Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 74. Elbing, Donnerstag, 28. März 1895. 47. Jahrg.

Der Kaiser beim Altreichskanzler.

Friedrichsruh, 26. März.

Bei der Ueberreichung des goldenen Ehrenpallasches vor der Front der Truppen hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ew. Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zur Feier Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Armee. Dieselbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden und alten Offizier zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden. Die Kriegerschaar, die hier versammelt ist, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor allem jenes Regimentes, welches die Ehre hat, Ew. Durchlaucht seinen Chef zu nennen. Jenes Feldzeichen ist ein Denkmal des brandenburgischen und preußischen Ruhmes, aus der Zeit des Großen Kurfürsten herstammend, geweiht durch das Blut von Mars-la-Tour. Ew. Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schaar den gesammten kampfgerüsteten Heerbann aller germanischen Stämme sehen, die am heutigen Tage mit einander wetteifern. Im Anblick dieser Schaar komme Ich nun, Meine Gabe Ew. Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als das Schwert, diese vornehmste Waffe der Germanen, das Symbol jenes Instrumentes, welches Ew. Durchlaucht mit Meinem hochseligen Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener gewaltigen Bauzeit, deren Kitt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, welches nie versagt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es Noth thut, auch nach innen dem Vaterlande den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Ew. Durchlaucht in dem hier eingravirten Zeichen des Wappens von Elsaß-Lothringen und des eigenen erkennen und fühlen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand. Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurrah!

Fürst Bismarck antwortete:

Ew. Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen. Meine militärische Stellung Ew. Majestät gegenüber gestattet mir nicht, Ew. Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Ew. Majestät.

Bei dem darauf folgenden Diner im Schlosse, an welchem 30 Personen Theil nahmen, brachte der Kaiser einen Toast auf den Fürsten aus. Die Ansprache des Kaisers lautete:

Der achtzigste Geburtstag Ew. Durchlaucht fällt in das fünfundzwanzigste Jahr des Bestehens des Reiches. Die Glückwünsche des Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte Ich Ihnen soeben angesichts der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen; erstens Ew. Durchlaucht Confirmationsspruch „Was ihr thut, thut ihr dem Herrn und nicht den Menschen" weist auf das unerschütterliche Gottvertrauen hin, womit Ew. Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt und welches auch das Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch „dennoch" war der Ausspruch jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühn, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feinde gegenüberstellte. Ew. Durchlaucht haben denselben des öfteren wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen Großvater, als Sie ihm mit dem stolzen Hinweis auf sein Offiziercorps an sein Porteépée erinnerten. Den dritten Spruch „spectemur agendo" schrieb Mein englisches Dragoner-Regiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Viereck niederreitend, seine Feldzeichen erobert. Dieser kann als Antwort gelten auf alles, was Ew. Durchlaucht Feinde und Neider sagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freude Ew. Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Dank gegen Gott, der Sie unter unserem glorreichen, alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen in den Ruf ein, den alle Deutschen von den schneebedeckten Alpen bis zu den Schaeren des Belt, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch, hurrah!

In diesem Augenblick erdröhnten von der im Schloßhof aufgestellten Batterie des holsteinschen Feldartillerie-Regiments 21 Salutschüsse. Der Kaiser überreichte dem Fürsten ein Petschaft von dem Schreibtische des Kaisers Wilhelm I.

Fürst Bismarck antwortete tief bewegt:

Erlauben Ew. Majestät, Ihnen meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen zu legen. Ew. Majestät appellirten an meine Eigenschaft als preußischer Offizier, ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor zehn Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach. Das Beste in mir und meiner Lebensbethätigung ist immer der preußische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des 9. Regiments war für mich der Wegweiser, der mich Anno 48 von Haus aus in die richtigen Bahnen geworfen, d. h. in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vortheil eines regierenden Hauses überhaupt nicht besaßen, kurz und gut, ich bin über 48 hinweggekommen mit einer intensiveren Anhänglichkeit an das Königshaus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: Begeistert und hingebend. Ich bin in der Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil. Wir brauchen blos auf Frankreich zu sehen, seitdem die Dynastie weg ist, wo soll der Sammelpunkt herkommen, für den das Ralliement geblasen wird? Das ist immer streitig, halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaiserthum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angestammt, an denen schon die römischen Schriftsteller die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen. Im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an die Stammesfürsten bitte ich mit mir auf das Wohl meines gnädigen Herrn anzustoßen. Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Die Kaiserin ließ dem Fürsten durch den Kronprinzen ein herrliches Rosenarrangement nebst einem Glückwunschbrief überreichen; der Kronprinz führte den Auftrag mit den schlichten Worten: „von Mama" aus.

Um $3\frac{1}{2}$ Uhr traten der Kaiser und der Kronprinz unter dem brausenden Jubel der zahlreich auf vielen Extrazügen herbeigeströmten Menschenmenge die Rückreise an. Als der Kaiser seinen Salonwagen bestiegen hatte, erschien Fürst Bismarck am Bahngeleise. Gleich darauf erfolgte die Abfahrt.

Der Kaiser hat den Leibarzt des Fürsten, Professor Schweninger, zum geheimen Medizinalrath ernannt und Dr. Chrysander den Kronenorden vierter Klasse verliehen. (D. Z.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März 1895.

Eingegangen ist ein Schreiben des Abg. Dr. Bürklin, worin dieser anzeigt, daß er sein Amt als 2. Vicepräsident niederlege.

In die Tagesordnung eintretend genehmigt das Haus debattelos den Etat des Rechnungshofes.

Bei dem Etat des Reichsschatzamtes befürwortet Abg. Bachem eine Resolution, daß die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfange als bisher für landwirthschaftliche Creditzwecke nutzbar gemacht werden möchten.

Reichsbankpräsident Koch erklärt hierauf, daß nach dieser Richtung bereits die weitgehendsten Conzessionen gemacht seien. Landwirthschaftliche Produkte würden bis zu $\frac{2}{3}$ beliehen.

Abg. Meyer-Halle bittet, auch Lombardcredite zu gewähren auf Zucker, welcher unter Steuerverschluß ruhe.

Bankpräsident Koch erwidert, daß bereits Bankcredite auf Zucker unter Steuerverschluß gegeben werden.

Der Etat Reichsschatzamt wird jetzt genehmigt.

Es folgt der Etat der Reichsschuld.

Abg. Meyer-Danzig (Rsp.) verbreitet sich über die Frage der Anleihe-Convertirung, diese als ein durchaus erstrebenswerthes Ziel bezeichnend. Wenn Preußen und das Reich ihre Anleihen in 3 pCt. Titres convertiren wollten, so würde dadurch für Preußen eine Entlastung um 50 Mill. jährlich entstehen. Auch im Interesse der Landwirthschaft liege die Convertirung, während man mit Zuckersteuer- und Branntweinsteuer-Reformen nur einem Theil derselben helfe. Wolle man nicht gleich auf 3 pCt. convertiren, so möge man es auf $3\frac{1}{2}$ pCt. wenigstens thun.

Abg. Bebel plädirt ebenfalls für Convertirung, da hierdurch neue Steuern hinfällig würden. Was der Staat an höheren Zinsen zahle, müsse ja doch von den ärmeren Steuerzahlern in Gestalt höherer Steuern aufgebracht werden.

Abg. v. Frege (kons.) bezweifelt, ob es im Interesse unserer Finanzen und der Steuerzahler liege, wenn jetzt eine solche Revolution auf dem Geldmarkte stattfinde. Er müsse dem Herrn Schatzsecretär darin zustimmen, daß man nur convertiren dürfe, wenn der jetzige niedere Zinsfuß sich als von Dauer erweise und daß gerade das bezweifelt werden müsse. Jedenfalls habe eine Börsenreform der Conversion voranzugehen. Auch sei die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß wieder viel deutsches Geld ins Ausland gedrängt werde. Einen etwaigen Convertirungs-Antrag Bebel bitte er daher entschieden abzulehnen.

Abg. Barth (freis. Vgg.) hält es demgegenüber für unzweifelhaft, daß die Convertirung im Interesse der Steuerzahler liege. Durchführbar sei dieselbe gegenwärtig unbedingt, und wie könne man es da rechtfertigen, den Steuerzahlern ohne Noth die Aufbringung so hoher Reichsschuldzinsen zuzumuthen.

Abg. Rintelen (Ctr.) äußert sich gegen die Convertirung. Ganze Bevölkerungsklassen würden dadurch hart getroffen werden. Viel Anlagekapital würde in's Ausland fließen.

Schatzsecretär Graf Posadowsky beruft sich auf seine neulichen Erklärungen, widerspricht den Abgg. Meyer und Bebel und führt weiter aus, diese ganze Frage lediglich vom privatwirthschaftlichen Standpunkte zu beurtheilen, sei völlig unrichtig. Wenn wir sofort mit Zinsherabsetzungen vorgingen, sobald der Geldmarkt es gestatte, so würde gerade das die Beliebtheit unserer Staatspapiere im Auslande schädigen. Die Communen würden übrigens einbüßen; was der Staat gewinne, würden sie an der Steuerfähigkeit ihrer Gemeindeangehörigen verlieren. (Sehr richtig!) Redner räth zum Schluß, den Baum nicht eher zu schütteln, bis die Frucht reif ist.

Abg. v. Arnim (Rp.) erklärt sich im Namen seiner Fraction als Gegner der Convertirung. Seine Freunde ständen auf dem Standpunkte des Schatzsecretärs.

Abg. Hahn (fractionslos) ist ebenfalls der Ansicht, daß der Schatzsecretär bei der gegenwärtigen Lage das Richtige getroffen habe.

An der weiteren Debatte hierüber betheiligen sich noch die Abgg. Meyer-Danzig und Bebel sowie der Staatssecretär v. Posadowsky, der nochmals vor einem Drängen nach Convertirung warnt.

Hierauf wird der Etat der Reichsschuld genehmigt.

Bei dem Etat des „Bankwesen" erörtert Abg. v. Kardorff (frk.) die von dem Abg. Ahlwardt im Februar d. J. in einer Volksversammlung aufgestellte Behauptung, daß er (Redner) s. Z. gegen die Verstaatlichung der Reichsbank gestimmt, oder bei der Abstimmung gefehlt habe, weil ihm dies durch die jüdische Bankfirma Mohr & Speier zur Bedingung gemacht sei. Diese Behauptungen seien unwahr. (Rufe: Pfui!) Er habe mit der genannten Firma in keinerlei geschäftlicher Beziehung gestanden, er fordere Ahlwardt auf, den Brief der Firma, den Ahlwardt zu besitzen behauptet, auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Abg. Graf v. Mirbach (k.) Der Reichsschatzsecretär habe zwar Hülfe für die Landwirthschaft versprochen, allein die Bank habe dies Versprechen bisher nicht eingelöst. Die Bank kümmere sich wenig um die Lage der wirthschaftlichen Verhältnisse.

Präsident der Reichsbank Koch: Diese Aeußerung beweist nur die Unkenntniß des Vorredners von den Verhältnissen der Reichsbank. Alle diese Reden pflegen ja in der Forderung des Bimetallismus auszuklingen. Nun bin ich allerdings kein Bimetallist im Sinne des Abg. v. Kardorff (hört! hört!)

Monaco. Monte Carlo.

Reiseerinnerung von Bruno Ernst.

Nachdruck verboten.

Wer dächte nicht bei Nennung dieser Namen sofort an die Spieltische und erst in zweiter Linie an die wunderherrlichen Naturschönheiten dieses von Gott so reich gesegneten und von so vielen Tausenden von Menschen schon verfluchten Fleckchens Erde! Wo Gott ein Paradies geschaffen, da stellt sich auch sofort der Teufel mit seinen Listen und Fallstricken ein, und leider gelingt es ihm nur zu oft und leicht, seine Opfer zu finden.

Ostern, am ersten Feiertage, dem Freuden- und Erlösungstage für die ganze Menschheit, war es, als ich Nachmittags von Nizza aus, dem Sammelpunkt der Welt, die Zeit und Geld übrig hat, einen Abstecher nach dem nahe gelegenen Monaco machte. Ein wolkenloser, blauer Himmel lachte auf die mit den eleganteſten Frühlings-, resp. Sommercostümen, mit reichstem Blumenflor geschmückte Menschenmenge herab, die sich durch die Avenue de la Gare an den vor den Cafés unter schützenden Marquisen sitzenden Flaneurs und anderen Gästen vorbei dem Bahnhof zu bewegte. Lachende, südlich warme Sonne über sich, lebendiges, bewegliches Volk neben, vor, hinter sich und die farbenglühende, herrliche Natur um sich, — wem sollte da auf der Fahrt „hin" nach Monaco nicht das Herz aufgehen und aufjubeln! Wer zurückkommt und dort dem Spiel leidenschaftlich gefröhnt hat, der sieht das alles freilich nicht, in dessen Hirn arbeiten nur Zahlen und unzählige „Wenn"! Die Züge, die in schneller Reihenfolge hintereinander den Bahnhof verließen, waren gedrängt voll von Ausflüglern, und trotzdem gab es kein Streiten und zornigen Wortwechsel um Plätze u. s. w. Dazu sind die hier lebenden Einheimischen viel zu höflich, und die sich hier aufhaltenden Fremden gesellschaftlich zu polirt, um irgend einen mit Recht requirirten Sitz oder sonstigen Anspruch zurückzuweisen.

Nach kaum halbstündiger Fahrt — leider fast ebenso viel unter wie über der Erde — gelangten wir an der ins Land einschneidenden einzig schönen Bucht Villafranca, welche die Franzosen zu einer Station ihres Mittelmeergeschwaders eingerichtet, vorbei nach Monaco! Trotz der Fülle im Zug verließen verhältnißmäßig nur wenige Personen denselben. Jedenfalls war es für Viele, da die Spielsäle erst um 12 Uhr Mittags geöffnet werden und es jetzt circa 2 Uhr war, noch zu früh.

Monaco ist die Hauptstadt des winzig kleinen unter französischem Schutz stehenden Fürstenthums gleichen Namens. Das Städtchen liegt auf einem sichelförmig in den See hineinspringenden, ziemlich hohen Vorgebirge und würde, wenn nicht die etwa 1 km entfernte Spielbank in Monte Carlo so benachbart wäre, kaum mehr bekannt sein als irgend eine andere der vielen kleinen an der Riviera befindlichen Winter- und Frühlingsstationen. Es ist ein altes kleines Städtchen mit wenig Sehenswürdigkeiten. Dagegen findet sich in Monte Carlo alles, was die Neuzeit an Raffinement behufs Bequemlichkeit und Genuß hervorgebracht hat.

Gleich jenseits des wie alle französischen nicht sehr imponirenden Bahnhofsgebäudes beginnt eine breite in gelbem Sandstein mit reich ornamentirter Ballustrade ausgeführte Freitreppe. Sie führt in mehrfachen Absätzen, welche durch wohlangebrachte Sitze zum Ausruhen und zu Ausblicken auf das Meer und die Umgebung einladen, bequem hinauf auf die oberste Terrasse, auf welcher sich das in gelbem, verschieden abgetöntem Sandstein, in reicher, stolzer Façade daliegende Kasino befindet. Wundervolle Gartenanlagen dehnen sich neben demselben und landeinwärts aus. Palmen-, Pfeffer-, Gummi-, Johannisbrotbäume gedeihen hier im Freien. Kamelien, Rosen und tausend andere Blumen schmücken in den verschiedensten Farben die Anlagen, die fast alle vier Wochen verändert werden, um dem Auge etwas Neues zu bieten und zum Verweilen zu reizen.

Nach einstündiger Promenade nahm ich meinen Kaffee in dem neben dem Kasino gelegenen Café, von welchem aus ich, unter den herabgelassenen Marquisen im Freien sitzend, das Leben und Treiben vor dem Kasino und dem mir gegenüberliegenden am meisten frequentirten Hotel de Paris beobachten konnte. Und welche Fülle interessanter Erscheinungen bot sich mir dar!

Schon die um mich an den kleinen Marmortischchen herumsitzenden Menschen, die in den verschiedensten Sprachen der Welt ihre Gedanken, die hier wohl meistens auf's Spiel Bezug haben, austauschen, zu beobachten, war fesselnd genug! Wer fragt hier auf der Domäne des Spielteufels nach der Moral oder dem Gewissen? Ein Herr in den vierziger Jahren und eine jüngere Dame, die nicht weit von mir den Kaffee einnehmen, dabei im leise geführten, lebhaften Gespräch begriffen sind, bilden eins der hier zahlreichen, zweifelhaften Paare. Jetzt steht der Herr auf und geht ins Kasino, während die Dame sich vom Garçon die illustrirten Zeitschriften geben läßt und in denselben umherblättert, dabei aber beim jedesmaligen Umblättern einen Blick nach der Eingangstreppe zum Kasino werfend.

Ja, diese Treppe! So muß der Eingang zur Hölle sein! Nicht zu hoch, aber breit, bequem, so einladend wie diese! Seit Beginn des Spieles bleibt dieselbe auch nicht eine halbe Minute unbenutzt. Ich habe gespannt darauf gewartet, daß sie auch nur einen Moment leer sei. Nie, nie ist es passirt. Wenn ich glaubte, jetzt werde sie leer, dann trat in demselben Augenblick auch schon Jemand aus dem Portal und kam die wenigen Stufen herab, oder es begann ein neuer Gast seinen Aufstieg, wobei es interessant war, zu beobachten, wie eigenartig manche, dicht an das die Treppe trennende Geländer gedrückt, hinaufschlichen, andere wieder, zwei und drei Stufen auf einmal nehmend, hinaufsprangen. Jeder Spieler hat seine Eigenthümlichkeiten und glaubt, wenn er dies oder das unterläßt, eins oder das andere nicht thut, sein Glück zu beeinträchtigen.

Es scheint noch nicht sehr belebt drinnen zu sein, da nach meiner Schätzung ebenso viele Personen das Kasino verlassen, wie hineingehen, und oftmals sind es gerade dieselben, die vor kurzem herausgetreten waren. Jedenfalls neues Geld geholt! Wie die Motten um's Licht flattern und trotz der verbrannten Flügel immer wieder kommen, so geht es auch diesen hier mit dem Spiel.

Jetzt kommt auch der Herr meiner Nachbarin wieder, und sofort legte sie, ihm erwartungsvoll entgegensehend, die Zeitschriften beiseite. Doch ist vorläufig aus seinem Gesicht nichts herauszulesen. Er setzt sich nieder, und ihrerseits erfolgt eine halblaute Frage, die ebenso halblaut mit lächelnder Miene beantwortet wird. Er zählt dann unter dem Tische das aus der Westentasche herausgezogene Geld und scheint mit dem Resultat zufrieden zu sein! Also gewonnen! Ich bemerke, wie sie eindringlich in ihn hineinredet, doch er schüttelt munter lächelnd mit dem Kopfe. Schließlich stehen beide nach Bezahlung und der Verabreichung eines Francs als Trinkgeld (auch ein Zeichen, daß er gewonnen, denn nur im Glück ist man so splendid) auf und sie gehen scheinbar am Kasino vorüber. Doch sie redet noch eindringlicher auf ihn ein, und ich bin nunmehr gespannt, ob er ihrem Drängen, nochmals hineinzugehen, um was es sich augenscheinlich handelt, nachgeben wird. Auch hier wiederholt sich die alte Paradieslitanei! Die Schlange, hier die Spielhölle, lockt und bietet den Apfel, das Spiel, dar. Die Eva, hier seine Begleiterin, redet zu, und er ist gerade so thöricht wie sein Stammvater Adam und beißt zu, d. h. er geht mit hinein. Ihm erging es nicht anders wie seinem Vorbilde. Auch er wurde, nachdem er zur Erkenntniß gekommen, d. h. aller seiner Baarmittel beraubt war, infolge zu lauten Lamentos und Reklamationen an die Luft gesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Abg. Richter nimmt den Standpunkt des Präsidenten Koch in Schutz, den derselbe gegen die Bimetallisten geltend gemacht habe.

Abg. v. Kardorff vertheidigt den Bimetallismus, dem sich neuerdings viele practische Bankiers zuwenden. Die Goldwährung werde eine dauernde Ausplünderung der Arbeitenden und ärmeren Volksklassen zu Gunsten der Kapitalisten zur Folge haben.

Abg. Graf Mirbach behauptet, daß der Amtsvorgänger des Reichsbankpräsidenten wenn nicht Bimetallist, so doch mindestens Silberfreund war. Gegen den Vorwurf der „Anzapfung", den der Bankpräsident gegen ihn erhoben, verwahrt sich Redner.

Bankpräsident Koch hält diesen Ausdruck für angemessen, wenn hier auf seine privaten Aeußerungen hingewiesen werde.

Graf v. Mirbach bestreitet Letzteres; es müsse bei der nächsten Gelegenheit dafür gesorgt werden, daß die Bank in den Besitz des Reiches übergeht.

Die Diskussion wird geschlossen; die Resolution Bachem-Pichler (Ctr.) wird angenommen und die Etats für Bankwesen sowie eine Reihe kleinerer Etats und das Etats- sowie das Anleihe-Gesetz werden ohne weitere Debatte genehmigt.

Damit ist die Etatsberathung beendet.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung morgen (Mittwoch) 1 Uhr. Wahl des Präsidenten und des 2. Vicepräsidenten. 2. Lesung der Vorlage betr. die Berufs- und Gewerbezählung und Wahlprüfungen.

Der Antrag des Grafen Kanitz (kons.), seinen Antrag betr. das Reichsgetreidemonopol für morgen auf die Tagesordnung zu setzen, wird, nachdem Bachem, Rickert, Richter und Singer sich gegen diese Forderung ausgesprochen, in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Tagesschau.

Elbing, 27. März.

Im Abgeordnetenhause stellte vor Eintritt in die Tagesordnung Herr v. Tiedemann-Bomst (frk.) einige seiner Aeußerungen in früheren Polendebatten richtig. Das Haus ehrt dann das Andenken des verstorbenen Abg. v. Langendorf (frk.) in der üblichen Weise. Zunächst kommt die Vorlage betr. Eingemeindung von Bockenheim in den Stadtbezirk von Frankfurt a. M. zur ersten Berathung. Abg. Zimmermann (frk.) stimmt der Vorlage zu, bittet aber die Regierung, die Einbringung einer Städte- und Landgemeindeordnung für Hessen-Cassel zu beschleunigen. Der Reg.-Comm. Geheimr. Halbey erklärt, einen bestimmten Zeitpunkt für Einbringung der Vorlage nicht angeben zu können. Die Vorlage wird, nachdem der Regierungsvertreter erklärt, daß die Eingemeindung sofort erfolgen soll, in 1. und 2. Lesung angenommen. Debattelos wird in 3. Lesung das Ausführungsgesetz zur Preußisch-Luxemburgischen Fischerei-Convention ebenso in 3. Lesung die Vorlage betr. Aufhebung der feuerpolizeilichen Bestimmungen in Schleswig-Holstein und Hessen-Cassel angenommen. Es folgt die 2. Lesung der Sekundärbahn-Vorlage. Die einzelnen Linien werden ohne Debatte genehmigt. Bei dem Fünf-Millionen-Fonds für Kleinbahnen hat die Commission die Bestimmung aufgenommen, daß über die Anwendung des Fonds dem Landtage alljährlich Rechenschaft abgelegt wird. Abg. v. Riepenhausen-Crangen (k.) wünscht feste Grundsätze für die Verwendung des Fonds und hervorragende Berücksichtigung der nothleidenden östlichen Provinzen. Minister Thielen: Feste Grundsätze für die Verwendung des Fonds können zur Zeit nicht getroffen werden; allerdings sollen auch Sekundärbahnen aus dem Fonds unterstützt werden. Minister Miquel: Wir haben bei Einstellung des Fonds große Bedenken gehabt. Es kann dadurch leicht die private Unternehmungslust zurückgedrängt werden. Der Rest der Vorlage wird debattelos angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung heute Mittwoch. Dritte Lesung der Sekundärbahn-Vorlage, Petitionen.

Sozialpolitik in Frankreich. Herr Ribot, der sich kürzlich durch eine außerordentlich arbeiterfreundliche Kammerrede selbst den Dank der Sozialisten erworben hat, fand gestern eine neue Gelegenheit zu einer Kundgebung in ähnlichem Sinne. Bei einem Festmahl anläßlich der Einweihung des „Musée social" hielt er eine Rede, in der er ausführte, es werde der Regierung der Republik eine Ehre sein, die Sozialgesetze durchzuführen; neben der Gerechtigkeit sei ein Gefühl der menschlichen Solidarität nothwendig, das Gewaltthätigkeit und Haß aus der Welt schaffe. „Die Zukunft", sagt der Minister, „gehört Demjenigen, der Frankreich das edelste und erhabenste Ideal aufstellen wird. Wir müssen entschlossen sein, für die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und Brüderlichkeit gegen die Sophismen der Sozialisten zu kämpfen." Das klingt wunderschön, aber nun ist die Republik bereits nahezu ein Vierteljahrhundert am Werke, für ihre großen sozialpolitischen Aufgaben hat sie noch kein Verständniß gezeigt. So werden denn auch Ribots Worte wohl Worte bleiben.

Ueber die Vorgänge in Tschitral erklärte am Montag im englischen Unterhause Parlamentsuntersekretär Russel, die Regierung habe, außer den schon bekannten, keine weiteren Nachrichten über den Verlust des Kapitäns Roß und seiner Mannschaft in der Nähe von Buni in Tschitral. Man glaube, daß der britische Agent Robertson sich noch mit 300 Mann in Tschitral befinde. Entsetzungsmannschaften würden schleunigst abgesandt werden, wenn möglich schon am 1. April. Ueber Umra Khan sei nichts Gewisses bekannt; wahrscheinlich sei er aber im Territorium von Tschitral. Einige seiner Leute hätten berichtet, er hätte das Fort Drasan, im Norden von Tschitral, besetzt. Von Robertson seien nach dem 1. März keine Nachrichten eingegangen. Jedenfalls aber ist die Lage Robertsons eine äußerst gefahrvolle. Von Peschawar aus soll eine Heerschaar von 14,000 Mann unter General Low vorrücken, hat aber einen Weg von über 300 Kilometern zurückzulegen und dazu den schwer zu passirenden Lahori-Paß zu überschreiten. Umra Khan verfügt über 4000 gutbewaffnete Truppen; außerdem kommen noch die vielen kleinen Stämme in Betracht, die etwa 50,000 Krieger aufbringen.

Der Aufstand auf Cuba. Ein Telegramm aus Havanna meldet, daß eine Abtheilung von 300 Mann Regierungstruppen bei Havanna de Jucuguana 500 Mann aufständischer Kavallerie schlugen. Fünfzehn Insurgenten wurden getödtet, eine große Anzahl derselben verwundet. Auf der Seite der Regierungstruppen wurden zwei Offiziere getödtet und zwei Mann verwundet. — Eine Havanneser Zeitung bestätigt, daß von der Küstenwache auf den britischen Dampfer „Laurestina" gefeuert wurde, weil letzterer sich weigerte, anzuhalten, als ihm der Befehl dazu ertheilt wurde. Ein amtlicher Bericht sei über die Angelegenheit noch nicht erstattet worden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. März. Wie die „Kreuzztg." mittheilt, werden sich die deutschkonservative Fraktion des Reichstags und wahrscheinlich auch die nationalliberale Partei und Reichspartei bei der morgen stattfindenden Präsidentenwahl mit weißen Zetteln (unbeschrieben) betheiligen.

— Ein Besuch des russischen Kaiserpaares in diesem Jahre in Berlin wird um so weniger zu erwarten sein, als das Kaiserpaar während des Trauerjahres Petersburg nicht verlassen wird.

— Die „Berl. Neuest. Nachr." erfahren von einem parlamentarischen Berichterstatter, daß die Sozialdemokraten beabsichtigen, das bekannte Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck im Reichstage zum Gegenstand einer Besprechung zu machen.

— Wie verlautet, ist die Gefahr im Befinden des Prinzen Joachim zur Zeit geschwunden.

— Gegenüber anderen Versionen stellt die „Post" fest, daß der neue russische Botschafter in Berlin, Graf v. Osten-Sacken auf Anfrage in Berlin sofort als eine Kaiser Wilhelm genehme Persönlichkeit bezeichnet worden ist.

— Prinz Friedrich Leopold hat sich heute im Auftrage des Kaisers nach Detmold begeben, um den Monarchen beim Begräbniß des Fürsten Woldemar zur Lippe zu vertreten und für den Kaiser einen Kranz auf dem Sarge niederzulegen.

— Dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist der Osmanje-Orden I. Klasse in Brillanten vom Sultan verliehen worden.

— Der Kaiser hat dem Premier-Lieutenant Groß von der Luftschifferabtheilung den Rothen Adlerorden IV. Klasse verliehen.

— Der Provinziallandtag der Rheinprovinz ist zum 28. April nach Düsseldorf berufen.

— Der Kriegsminister und der Minister des Innern veröffentlichen einen an alle Oberpräsidenten gerichteten Erlaß, in welchem die zum Zwecke der Erreichung eines Ehrensoldes für alle Inhaber des Eisernen Kreuzes gegründeten „Vereine der Ritter des Eisernen Kreuzes" als Kriegervereine mit den diesen zukommenden Vorrechten nicht betrachtet werden können, da ihr Zweck über den Rahmen der Kriegervereine weit hinausgeht. In dem Erlaß heißt es weiter, daß auch die Bildung solcher Vereine der Inhaber des Eisernen Kreuzes, die sich innerhalb des Rahmens der Kriegervereine halten, keine Förderung verdient, da sie die Gefahr des Sondergeistes und der Zersplitterung gegenüber den patriotischen Zielen der Kriegervereine in sich bergen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. März. Die sozialistische Partei beschloß die Maifeier im Prater abzuhalten. Von dem Wirthe verlangen die Sozialisten, daß nur Civilmusiker engagirt werden; für den Fall, daß Militärmusik bestellt wird, soll der Wirth sofort boykottirt werden. Der Aufbruch aus dem Prater wird nicht, wie früher, um 6, sondern um 5 Uhr erfolgen, um für die beabsichtigte Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus mehr Zeit übrig zu haben.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Die revolutionären Reden der Sozialistenführer haben in Regierungskreisen und bei den Behörden große Erregung hervorgerufen. Besonders die Aeußerungen über die Pariser Kommune, bei welcher 30,000 Arbeiter gefallen seien, und die Drohungen, daß die Arbeiter sich auf ernste Tage vorbereiten sollen, lassen nahe bevorstehende Unruhen erkennen. Bürgermeister Buhl, welcher in Süd-Frankreich weilte, kehrt noch heute nach Brüssel zurück. — In der heutigen Kammersitzung entwickelte der Ministerpräsident de Burlet die Begründung der ultraconservativen Gemeindewahlgesetzvorlage in einstündiger Rede, welche von der rechten Seite beifällig aufgenommen wurde. Der Radikale Magnette bekämpfte darauf energisch die Gesetzesvorlage, während der Ultramontane Schollart dieselbe vertheidigte. Als der letzte Redner die Verbrechen der Pariser Commune abfällig besprach, erhoben die Sozialisten den heftigsten Widerspruch. Der Präsident Beernaert drohte mit der Auflösung der Sitzung. Der Sozialist van der Velde suchte Schollart zu widerlegen. Um die Diskussion der Gesetzvorlage möglichst schnell zu beendigen, werden die Sitzungen bis Abends 7 Uhr dauern. Die Tribünen waren überfüllt. Bisher war kein Zwischenfall vorgekommen. Die vor der Kammer stationirte Volksmenge wurde durch Regen verscheucht.

Antwerpen, 26. März. Gestern Nachmittag wurde in 11 Gruben die Arbeit niedergelegt. Zahlreiche Gendarmen sind hier eingetroffen und halten die Gruben besetzt. — Das Centralkomitee der hiesigen Handelskammer hat sich gestern in einer Versammlung für die sofortige Uebernahme des Kongos durch Belgien ausgesprochen.

Spanien.

Madrid, 26. März. Der Generalgouverneur von Cuba hat seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen wurde. Die Wiederbesetzung des Postens soll sofort erfolgen. — Sagasta hat dem Ministerpräsidenten Canovas seine Unterstützung angeboten, um das Budget in der Kammer zur Annahme zu bringen. Indeß wird befürchtet, daß die Obstruktion seitens der Carlisten und Republikaner die Bewilligung verhindern wird. Die Regierung wird sich bemühen, die ökonomische Lage vor dem Schluß der Tagung zu regeln, doch werden die Vorlagen über die Eisenbahnanleihe auf den Herbst zurückgestellt werden.

Sturmnachrichten und Schiffbrüche.

Wir brachten gestern schon unseren Lesern telegraphisch mehrere Meldungen über die Verwüstungen und Schiffbrüche, welche der am Sonntag und besonders in der Nacht zu diesem Tage herrschende Orkan, namentlich an der Küste, angerichtet hat. Heute liegen eine Reihe Nachrichten vor, die das Schreckensbild noch wesentlich schlimmer erscheinen lassen.

In **Hamburg** hat der Sturm mehrfachen Schaden angerichtet. Der Dampfer „Wilhelm", mit einer Ladung Stückgut für Wladiwostock, wurde vom Bremer Dampfer „Johannisberger" angerannt und zum Sinken gebracht. Die Ladung hatte bedeutenden Werth. Das Laeiß'sche Vollschiff „Parchim" riß sich los und trieb von Krahnhöft nach Baakenhöft. Die Bark „Johann Adolph" trieb vom Kirchengauerquai fort. Der französische Dampfer „Antonin" gerieth im Segelschiffhafen in's Treiben. Das Heck ist beschädigt.

In **Lübeck** wurden mehrere Menschen verletzt, ein Mann wurde durch einen Dachziegel getödtet. Auf dem Ausstellungsplatze wurde ein Gebäude umgeweht.

In **Wilhelmshaven** wurde in der Nacht zum Montag der holländische Schooner „Spruit" vom Anker gerissen, gegen die Molen geschleudert, verlor die Masten und das Bugspriet und wurde am Montag Mittag als totales Wrack in den Hafen geschleppt.

Aus **Flensburg** wird gemeldet: Der Schooner „Amilhujo" strandete am Montag bei Wyk. Vier Mann von der Besatzung ertranken. Das Schiff ist vollkommen wrack.

Bremerhaven ist noch am besten fortgekommen. Dort hat der Sturm nur geringen Schaden angerichtet. Es sind zwar mehrere Kähne auf den Strand gerathen, von ernstlichen Unfällen aber ist bisher nichts bekannt geworden.

Bremen, 26. März. Der deutsche Dampfer „Vesta", der am 23. März von Pillau nach Bremen abgegangen war, ist am 24. d. M. bei Bornholm gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser.

Aus aller Welt.

Bismarck als Akrobat. Im Friedrichsruher Schlosse ist dieser Tage ein Schreiben eingegangen, in welchem dem Altreichskanzler die Ehrenmitgliedschaft eines Athletenklubs zugedacht wird. In dem Schreiben, das an den Sekretär des Fürsten gerichtet ist, heißt es u. A.: „Um unsere Feier noch weiter verherrlichen zu können, bitten wir Sie inständig, bei Seiner Durchlaucht die gefällige Anfrage zu thun, ob unser bescheidener Wunsch, unseren lieben Fürsten von Bismarck zum Ehrenmitgliede zu ernennen, angenommen wird und werden dann unserer fürstlichen Durchlaucht am Geburtstage das Ehrendiplom mit Photographie unseres Klubs übersenden mit deutscher Jugend Dank. Wir werden aber, was hierzu noch bemerkt, bei unserem Feste ein Preisstemmen und Ringen abhalten und Programm Seiner Hochgeboren zur gefl. Vorlegung noch übersenden." — Der Briefbogen, auf dem die Anfrage erfolgt, trägt in kräftigem Druck die Bezeichnung: Akrobatenklub „Karlsruhe" und als weitere Erläuterung die Abbildungen zweier in Trikots gekleideten Athleten, die mit Gewichten von gewaltiger Größe hantiren.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 26. März. Eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt sich gegenwärtig in den Diensträumen des ehemaligen Eisenbahnbetriebsamtes und der neuen Eisenbahndirektion. Es sind nämlich diejenigen Dienststellen, welche in das neue Direktorialgebäude übersiedeln sollen, im Umzug begriffen. Mächtige Möbelwagen schleppten die Akten und Bureauutensilien nach ihrem neuen Bestimmungsorte und zahlreiche Arbeiter sind unter Aufsicht der betreffenden Beamten damit beschäftigt, die Geräthschaften einzupacken. Die Herren Regierungsräthe Neitzke, Sprenger und Wallison haben bereits ihre Bureaux in dem neuen Direktorialgebäude bezogen und halten dort schon ihre Sprechstunden ab. In dem früheren Dienstgebäude des Eisenbahnbetriebsamtes bahalten ihren Sitz die Bauinspektion (Vorsteher Herr Verkehrsinspektor Bütow), die Telegrapheninspektion (Vorsteher Herr Baumeister Gadow) und die Materialienverwaltung.

Dirschau, 26. März. Die Eisbrecherarbeiten sind seit dem gestrigen Tage eingestellt. Im Laufe des gestrigen Tages kehrten auch die beiden noch thätigen Eisbrechdampfer „Ferse" und „Weichsel" nach ihrem Stationsdorf Gr. Plehnendorf zurück. Auf dem Strome macht sich heute nur wenig Eistreiben bemerkbar, ebenfalls ist die Mündung fast eisfrei. Der hier in Dirschau stationirte Eisbrechdampfer „Montau" fuhr heute Vormittags stromab. An Bord befand sich Herr Wasserbauinspektor Lierau. Auch im unteren Stromgebiete macht sich das Wachswasser schon sehr bemerkbar, denn der Dirschauer Pegel zeigt heute einen Wasserstand von 2.40 Meter. Folgende Telegramme über Eis und Wasserverhältnisse vom gestrigen Tage liegen vor: Postamt Thorn meldet vom 25. März: Warschau heute 3,05 Meter, eisfrei. Zakroczyn heute Eisgang, 1,17 Meter. Wie aus der Warschauer Meldung hervorgeht, wächst das Wasser dort noch erheblich und ist daher auch hier ein ziemlich hoher Wasserstand zu erwarten. Das Eintreffen des ersten polnischen Eises ist wohl morgen im preußischen Gebiete zu erwarten. Das Eintreffen des Eises in Dirschau selbst dürfte erfahrungsgemäß in ca. 4 Tagen erfolgen.

§ **Marienburg**, 26. März. Heute fand durch den Herrn Staatsanwalt eine Vernehmung der Personen statt, welche beim Rittler'schen Brande thätig waren. Wie wir hören, sollen Herrn R. nach seiner Angabe für 23 000 Mk. Schuhe verbrannt sein, was allenthalben bezweifelt wird. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß es beim Feuer sehr nach Petroleum gerochen habe. — Die vier Oberprimaner E. Kähler, E. Görtz, M. Simon und H. Hilgendorff haben heute die unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kruse abgehaltene Abiturientenprüfung bestanden. Dieselben hielten Abends im Beisein der Lehrer einen Commers ab. Während ersterer Jura studiren wird, werden sich der Reihenfolge nach die anderen dem Baufach, der Medizin und dem Militär widmen. — Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins wird am Donnerstag, den 28. d. Mts., ein Concert unter Mitwirkung der bekannten hiesigen Concertsängerin Frl. Marie Meinhold und der Liedertafel stattfinden.

F. **Neustädterwald**, 25. März. Ein bedauernswerther Unfall hat die Hofbesitzer Jochim'schen Eheleute in Walldorf betroffen. Am vorigen Sonnabend holte der Eigenthümer F. Manske aus Neustädterwald seinen Sohn aus der Schule zu Walldorf mit dem Schlittenfuhrwerk ab. Da Kinder nun einmal gerne mitfahren, so war auch sehr bald der Schlitten mit Schülern besetzt, um so den Heimweg zu machen. Auf der Rückfahrt mußte Manske das Schienengeleise passiren, das auf dem Chausseeplanum von Jungfer nach dem Bockskrug zum Lowren von Steinen und Sand gelegt ist. Jedenfalls war M. nicht vorsichtig genug. Der Schlitten bekam das Uebergewicht und fiel mit der Kinderschaar um. Einige Kinder kamen unter den Schlitten zu liegen, so auch die Tochter d. s J., welche einen Armbruch davontrug. Die übrigen Mitschüler kamen mit leichten Hautabschürfungen davon.

Culm, 25. März. Wohl in keiner deutschen Stadt von 10,000 Einwohnern besteht solche ungünstige Post- und Eisenbahnverbindung, wie bei uns. Ist die Verbindung über die Weichsel unterbrochen, was im Jahre öfter vorkommt, dann sind wir um 6 Uhr 15 Minuten Abends von jeglichen Post- und Eisenbahnabgängen abgeschlossen, und die nächste Verbindung ist erst am andern Tage Morgens um 6 Uhr. Sämmtliche Postsachen, die nach 6 Uhr Abends eingeliefert werden, bleiben dann bis zum nächsten Tage liegen und erreichen dann in den meisten Fällen, besonders nach Westen hin, nicht mehr ihren Zweck. Die deshalb so oft beim Herrn Eisenbahnminister wiederholten Petitionen um Wiedereinführung des Zuges, der früher Abends 8 Uhr 30 Minuten nach Kornatowo abging und nach allen Richtungen den besten Anschluß hatte, sind leider erfolglos geblieben.

Graudenz, 26. März. Wegen Diebstahls und Betruges hatte sich eine interessante Persönlichkeit, die geschiedene Frau Pieske, geb. Gronert, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Frau Pieske ist die Tochter eines westpreußischen Rittergutsbesitzers und war mit einem Rittergutsbesitzer verheirathet, wurde jedoch geschieden. Seitdem hat sie häufig mit den Gerichten der Ostprovinzen zu thun gehabt. Sie ist als Abenteurerin bekannt; mit Vorliebe trägt sie Herrenkleidung, sie war auch eine Zeit lang in einem westfälischen Zirkus — Pferdezureiter. Im November v. J. und Januar 1895 hat sie unter dem Vorgeben, daß sie eine Erbschaft erheben müsse und hierzu eines Darlehns bedürfe, mehreren Personen Geld und Kleidungsstücke abgenommen, indem sie ihnen einen Antheil von der Erbschaft versprach. Auch ein Uhrendiebstahl wurde ihr zur Last gelegt. In Anbetracht ihrer vielen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof gegen sie auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Thorn, 26. März. Die heutige Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe war von etwa 300 Personen besucht. Sie wurde von Herrn Wolf-Gronowo mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr v. Plötz-Döllingen beleuchtete in 1½stündiger Rede die Ziele des Bundes, die Schädlichkeit der Handelsverträge und die Nothwendigkeit der Durchführung des Antrages Kanitz. Herr v. Puttkamer-Plauth mahnte in längerer Ansprache zum festen Zusammenhalten der Bundesmitglieder. Auf Antrag des Herrn Krech-Althausen wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß das vom Staatsrath entworfene Programm nur Mittel enthalte, welche zu langsam wirken, während rasche Hilfe nöthig sei. Diese Hilfe sei nur möglich durch die Hebung der Getreidepreise. Der Antrag Kanitz sei das einzige und sichere Mittel, um die Landwirthschaft vor dem Verfall zu bewahren. Weiter wurde ein Glückwunschtelegramm an den Fürsten Bismarck beschlossen.

E. **Janowitz**, 26. März. Am vergangenen Freitage verstarb hier die Frau des Schuhmachermeisters T., nachdem sie vor ungefähr drei Wochen einem Kinde das Leben gegeben. Die kgl. Staatsanwaltschaft, welcher der Tod der Frau angezeigt worden ist, verfügte die Secirung der Leiche, um die Todesursache festzustellen, denn es verlautet, daß der Tod infolge Nachlässigkeit von Seiten der Hebeamme eingetreten ist. Wie weit die Vermuthung zutrifft, wird hoffentlich die Leichenschau ergeben, die schon gestern stattfinden sollte, aber erst nächsten Donnerstag stattfinden wird. Die Verzögerung ist für die Angehörigen bei der benannten Todesart eine höchst unangenehme, zumal die Räumlichkeiten in dem Sterbehause, wo die Leiche sich befindet, sehr beschränkt sind. — Dem Besitzer Sz. in einem Dorfe diesseitigen Kreises wurde unlängst der 12. Junge geboren, die alle am Leben sind. — Gestern feierten die Gutsbesitzer aus der Umgegend und die angesehensten Bürger im Hotel K. ein gemüthliches Beisammensein, das noch durch Theatervorstellung seitens der Theilnehmer an Reiz gewann.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 27. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 28. März: Milde, meist trübe, Niederschläge, windig.

* **Kreistag.** Heute fand in dem Sitzungssaale des Kreishauses ein Kreistag für den Landkreis Elbing statt. Nach Eröffnung des Kreistages durch Herrn Landrath Etzdorf wurden zunächst die neugewählten Kreistagsabgeordneten, die Herren: Cornelius Albrecht-Hoppenau, Bielefeld, Henning-Rosenort, Wilhelm Kuhn-Unterkerbswalde, Ernst Wichmann-Tolkemit und Bieler in ihr Amt eingeführt und werden die Legitimationen der Abgeordneten geprüft. Darauf wurde hinsichtlich des Maßstabes, nach welchem die Kreisabgaben vom 1. April 1895 ab mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 aufzubringen sind, der vorbereitende Beschluß des Kreisausschusses genehmigt. Derselbe lautet: Der Kreisabgabenvertheilungsberechnung wird vom 1. April 1895 ab die vom Kreisausschusse zu veranlagende Grund- und Gebäudesteuer des Fiskus mit 150 pCt., die sämmtlichen übrigen Steuern, nämlich die vom Staate oder vom Kreis-Ausschuß veranlagte Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer der Klassen I, II, III und IV, Betriebssteuer, Staatseinkommensteuer, Normalsteuer zu 4 und 2.40 Mk. werden der gedachten Berechnung mit 100 pCt. zu Grunde gelegt; die Normalsteuerzusätze von 1,20 Mk., einschließlich abwärts, werden von der Belastung mit Kreisabgaben freigelassen. Der Etat der Kreischaussee-Baukasse pro 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf 102 600 Mk. festgesetzt. (1894/95: 103,500 Mk.) Es entfallen bei den Ausgaben auf die Unterhaltung der Chausseen Elbing-Rückfort 4200 Mk. Elbing-Mühlhausen 10,300 Mk., Elbing-Tiegenhof 12,000 Mk., Elbing-Tolkemit 12,000 Mk., Tolkemit-Neukirch-Höhe 5500 Mk. Bei den Einnahmen werden 100 Mk. aus den Zinsen und 10,000 Mk. aus dem Kassenbestande in Einnahme gestellt. Durch Beiträge sind 91,000 Mk. aufzubringen, welcher Betrag sich mit je 45,500 Mk. auf Stadt- und Landkreis Elbing vertheilt. — Der Etat der Verwaltungskosten der Sparkasse des Landkreises Elbing wird pro 1895/96 auf 9527 Mk. festgesetzt. Es entfallen von diesem Betrage auf Besoldungen 6700 Mk. Herr Grunau regt die Erhöhung der Gehälter des Controleurs und des kommissarischen Controleurs um je 600 Mk. an. Die Herrn Abraham und v. Wrasdorff unterstützen diesen Antrag, während sich die Herrn Schwaan, Forstrath Kuntze 2c. dagegen aussprechen. Herr R. Vollerthun stellt den Antrag, dem Herrn Controleur Riedel eine persönliche Zulage von 200 Mk. und dem kommissarischen Controleur Herrn Rempel eine solche von 300 Mk. zu bewilligen. Der Antrag des Herrn Grunau wird mit großer Majorität abgelehnt, der Antrag des Herrn Vollerthun mit 13 von 23 Stimmen angenommen. Herr Landrath Etzdorf verliest eine soeben zugegangene Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters Edilt, nach welcher die Stadtverordneten hinsichtlich des Etats der Kreischausseebaukasse beschlossen haben, die Zinsen statt mit 100 mit 300 Mark und aus dem Bestande statt 10000 Mk. 15000 Mk. einzustellen. Der Kreistag erklärt sich hiermit einverstanden. Hierdurch ermäßigt sich der durch Beiträge aufzubringende Betrag von 91000 Mk. um 5200 Mk., so daß vom Stadt- und Landkreis je 42900 Mk. aufzubringen sind. — Der Etat der Kreiskommunalkasse pro 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf 138400 Mk. festgesetzt. (Das sind 21000 Mk. weniger

als im Vorjahre.) Von den Ausgaben seien folgende erwähnt: Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung 11200 Mk., Beitrag zur Unterstützung der Kreischausseen 42900 Mk., Landarmenbeiträge 24382,91 Mk., Unterstützung des Gemeindewegebaues 3532 Mk., Beihülfe für das Diakonissenkrankenhaus 3600 Mk., Unterstützung der Kinderbewahranstalten 800 Mk., Unterstützung der Landwirthschaftsschule zu Marienburg 500 Mk., Beitrag für den Westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei 100 Mk., Verzinsung und Tilgung der zum Bau der Kreischausseen bei der Kreissparkasse aufgenommenen Anleihe (im Betrage von 250 000 Mk.) 19 600 Mk. Bei den Einnahmen sind die Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der landwirthschaftlichen Zölle mit 30 000 Mk. angenommen, während ein Betrag von 75 012 Mk. durch Kreisabgaben zu decken ist. — Zu Mitgliedern der Kommission zur Vertheilung der Landlieferungen auf die Dauer von 6 Jahren werden gewählt die Mitglieder des Kreis-Ausschusses. — In die Gebäudesteuer-Veranlagungskommission wird als Mitglied Herr Schwaan-Wittenfelde und zu dessen Stellvertreter die Herren Tuchel und Daniel Kuhn gewählt. — Zu Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten zu Elbing und Tiegenhof zusammentretenden Ausschüsse zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen pro 1895 werden gewählt die Herren: Schwaan-Wittenfelde, Rentier Wichmann-Tolkemit, Salbei-Oberkerbswalde, Ed. Vollerthun-Fürstenau und Grunau-Krebsfelde. Es werden darauf gewählt zu Schiedsmännern auf die Dauer von 3 Jahren für die Kirchspiele St. Annen zu Elbing: Herr Stein-Wittenfelde; Heil. Leichnam zu Elbing: Herr Wonneberg-Pangritz-Colonie; Trunz: Herr Schieck-Maibaum; Neuheide: Herr Wiebe-Rogathau; Zeyer I: Herr Schülke-Stuba; Tolkemit Land: Herr Bernhard Kuhn-Conradswalde; Lenzen: Herr Möbus-Succase; Zeyer: Rogalski-Ellerwald. — Zu Mitgliedern für die Ersatzkommission für den Landkreis Elbing werden gewählt die Herren Abraham-Neuendorf, Alt-Stutterheim, Wichmann-Tolkemit, Vogdt-Eichfelde, Tuchel-Jungfer, Fieguth-Gr.-Mausdorf. — Der Bericht über die Verwaltung und der Stand der Kreiskommunalangelegenheiten wird den Mitgliedern s. Zt. gedruckt zugehen.

* **Kaufmännischer Verein.** Gestern hielt Herr Oberlehrer Rudorf einen Vortrag über: „Die französische Aufklärungsliteratur und ihr Einfluß auf die Revolution." Seine umfangreichen und hochinteressanten Ausführungen wurden von den Anwesenden mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehört und fanden lebhaften Beifall. In der an den Vortrag sich anschließenden Debatte zeigten sich über den Charakter des berühmten französischen Geschichtsschreibers Voltaire, der auch als Philosoph, Kritiker, Gelehrter, Dichter, Dramatiker und Romanschriftsteller bekannt ist, verschiedene Ansichten. Sodann richtete der Vorsitzende des Vereins an den Vereinsdiener, den Lohndiener Herrn Griegau, welcher mit dem 1. April d. Js. von seinem Amte als Vereinsdiener mit ¾ seines bisherigen Gehaltes pensionirt wird und dem Verein 33 Jahre hindurch treu und eifrig gedient hat, einige Worte des Abschiedes. Zum Schlusse gab Herr Stadtrath Salbach noch einen kurzen Ueberblick über das Vereinsleben während des vergangenen Winters. Der Kaufmännische Verein zählt 340 Mitglieder. Durch den Tod hat derselbe ein Mitglied (Hotelbesitzer Adolf Rauch) verloren.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Für Freitag befindet sich wiederum eine Novität in Vorbereitung, das Jaffé'sche Schauspiel „Das Bild des Signorelli". Das Stück ist in Berlin und unseren Nachbarstädten Königsberg und Danzig mit denkbar größtem Erfolge aufgeführt. Herr Director Gottscheid selbst spielt die Characterrolle des Stückes, den Professor Waede. Wie überall, so rüstet sich auch unser Stadttheater zu einer würdigen Bismarckfeier. Es wird an diesem Tage eine Festvorstellung stattfinden, welche mit einem Prologe, verfaßt von Herrn Dr. Hantel, eröffnet werden soll. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Prolog einen Theil der Adresse enthält, welche von den Getreuen Elbings zu dem Jubeltage an den Fürsten Bismarck gesandt wird.

* **Um die Verschleppung von Thierseuchen zu verhüten,** hat der Regierungs-Präsident verfügt, daß die Stallungen des Gasthofs „zum Bismarck" in Dirschau und die Viehhofstallungen in Elbing, in welchen häufig Vieh, welches sich auf dem Transport befindet, zwecks Futterns und Tränkens vorübergehend eingestallt wird — von jetzt an veterinärpolizeilich zu beaufsichtigen sind. Die beamteten Thierärzte sind angewiesen, die dortselbst untergebrachten Thiere regelmäßig zu untersuchen und den Weitertransport derselben erst nach erfolgter Untersuchung zu gestatten oder auch zu verbieten. Ohne thierärztliche Bescheinigung darf die Verladung auf den Eisenbahnstationen nicht gestattet werden.

Fahrrad und Gesundheit. Ueber das Fahrrad und seinen Einfluß auf die Gesundheit gab kürzlich Herr Dr. med. Heyder in Frankfurt Aufklärungen, denen wir folgende Stellen entnehmen: Während Turnen, Spielen, Schwimmen, Reiten 2c. in der ganzen Welt als gesunde Körperübungen anerkannt und empfohlen werden, erfreut sich das Fahrrad noch nicht so ungetheilter, allseitiger Sympathie. Und diese Abneigung, die mehr dem Mißbrauch als der Sache gilt, würde bei den Nichtfahrern bestehen bleiben, solange unreife Burschen zu sehen seien, die bis zur Karrikatur die Knochen sich verrenkend, wie Besessene dahinrasen. Der Gesundheitsfahrer darf nie überhitzt und schweißtriefend am Ziele ankommen. Die Fahrgeschwindigkeit regulirt sich nach der Leistungsfähigkeit des Fahrers und zwar so, daß er niemals Schweißausbruch oder stark beschleunigte Herzthätigkeit oder gar Herzklopfen an sich wahrnehmen darf. Bei vernünftigem Gebrauch wird das Fahrrad dem Arzt ein willkommener Ersatz für Zimmergymnastik, Hantelübungen 2c. Durch die gesteigerte Muskelthätigkeit wird der Fahrer zu tieferen Athemzügen gezwungen als beim einfachen Spaziergang und auch das schnelle Erreichen von Wald und Flur und die nervenberuhigende Wirkung einer solchen Spazierfahrt ist nicht zu unterschätzen. Das übliche „Liegen auf dem Rade" ist zu verwerfen. Der Radfahrer muß kerzengerade sitzen, so lange er nicht auf der Rennbahn ist. Der Widerstand, den der gerade sitzende Körper der Luft bietet, ist nicht unwesentlich größer, als bei halber Neigung. Dagegen wird bei gerader Haltung die Blutzirkulation nach dem Kopfe ungestört und man wird nie die großen Blutadern am Hals dick angeschwollen sehen, wie in der gebeugten Stellung, wo der Kopf im Nacken nach hinten gebogen werden muß, um nach vorn sehen zu können. Die Lenkstange muß hochgestellt und nicht zu stark geschweift sein. Um Unglücksfällen vorzubeugen, dürfen die Pedale nie verlassen werden und somit werden die Fußrasten überflüssig. Im Interesse der Nerven der Fußgänger ist das Signal schon frühzeitig zu geben. Alkoholgenuß ist beim Radfahren ganz zu vermeiden und nur Thee, Kaffee, Selterswasser, Limonaden oft und in kleinen Mengen zu trinken, da Alkohol schlaff macht und stets die meisten Unglücksfälle auf der Heimfahrt passiren. Für Kranke und Rekonvaleszenten ist das Radfahren von einem ärztlichen Gutachten abhängig zu machen. Das Fahrrad ist auch für Frauen, Mädchen und Knaben, besonders bei Blutarmuth und beginnender Bleichsucht von hohem gesundheitlichen Werth. Deshalb sollten sich die Damen über die kleinlichen Bedenken der auffallenden Erscheinung endlich hinwegsetzen, da Jeder, der vernünftig mit Maß und Ziel das Radfahren betreibt, seine Gesundheit in angenehmer Weise schützt und befestigt.

Eine neue Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung der Schiffahrt und Flößerei auf der Weichsel und der Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse hat der Minister für Handel und Gewerbe soeben erlassen. Die neue Polizei-Verordnung enthält Allgemeine Vorschriften zur Sicherung des Schiffsverkehrs und der Flößerei, Bestimmungen über die Bordhöhe, über die Bemannung und die Pflichten der Mannschaften der Fahrzeuge, über Maste und Bemannung der Flöße, über Begegnen und Ausweichen der Fahrzeuge, Vorbeifahren in derselben Richtung (Ueberholen), Vorbeifahren an tief geladenen Fahrzeugen 2c., Verhalten der Ruder- und Segelboote sowie kleiner Schiffe unter 20 Tonnen Tragfähigkeit, Vorbeifahren an Fähren, Fahrt durch Brücken, Schutz von Querseilen, Telegraphenkabeln 2c. Die Polizei-Verordnung tritt am 1. April in Kraft.

Neuerung im Eisenbahnwesen. Man schreibt aus Baden, 22. März: „Eine wichtige Neuerung im Eisenbahnwesen wurde von der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahn beschlossen. Es sollen nämlich sogenannte Kilometerhefte auf den badischen Staatseisenbahnen eingeführt werden, und zwar zu ermäßigten Preisen. Sie sollen auf 1000 Kilometer lauten und einjährige Giltigkeit besitzen. Die Hefte können von allen Familienangehörigen benützt werden, sind aber sonst unübertragbar. Sie gelten für alle Personen- und Schnellzüge. Der Preis der Hefte beträgt 1. Klasse 60 Mk., 2. Klasse 40 Mk. und 3. Klasse 25 Mk. Für Kinder bleibt die allgemeine Ermäßigung oder Befreiung in Kraft. Bei Lösung von mehr als 5 Kilometer-Heften im Jahr wird ein Preisnachlaß gewährt, der für das sechste Heft fünf pCt. und für jedes weitere Heft fünf pCt. mehr, höchstens aber 50 pCt. beträgt. Dagegen soll von der Einführung von Rückfahrkarten mit 15tägiger Giltigkeit sowie von Jahreskarten Abstand genommen werden. In dem badischen Eisenbahnrath wurde ferner seitens der Generaldirektion mitgetheilt, daß zwischen den deutschen Regierungen vereinbart worden ist, spätestens vom 1. Mai l. Js. ab auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr ausschließlich des Vieh- und Eilgutverkehrs an Sonn- und Festtagen einzustellen. Eine Einschränkung des Personenverkehrs an Sonn- und Feiertagen sei dagegen nicht beabsichtigt. Als Feiertage gelten der Neujahrstag, der zweite Ostertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingsttag, sowie der erste und zweite Weihnachtsfeiertag."

o **Armenunterstützungen.** Bekanntlich hatte die hiesige Armen-Direktion in der Armen-Speise-Anstalt des St. Elisabeth-Hospitals auch in diesem Winter die Verabfolgung von Suppen-Portionen mit Brot gegen Marken, welche bei Herrn Kaufmann Janzen, Inn. Mühlendamm, à 10 Pf. käuflich sind, zum Nutzen der Armen angeordnet. Die Benutzung dieser segensreichen Einrichtung ist eine ziemlich rege gewesen; denn in der Zeit vom 1. Februar bis zum 27. März sind gegen Marken 173 Portionen verabfolgt worden. Außerdem sind in derselben Zeit noch auf Anweisung und Karten des Armen-Unterstützungsvereins 217 Portionen abgegeben worden.

* **Der Bahnmeister Hensel** in Mühlhausen ist vom 1. April ab im Direktions-Bezirk Bromberg nach Station Kreuz versetzt und zum Bahnmeister erster Klasse ernannt.

o. **Marktbericht.** Heute war der Wochenmarkt wieder recht gut beschickt; auch Käufer waren, besonders auf der Fischbrücke, reichlich erschienen, so daß das Marktleben als sehr rege bezeichnet werden muß. Auf dem Getreidemarkt, welcher mit 15 Wagen Hafer besetzt war, bezahlte man den Hafer mit 2,70—2,90 Mk. pro Neuscheffel je nach seiner Schwere. Der Heumarkt hatte 10 Fuhren mit Heu aufzuweisen; dasselbe kostete in geringer Qualität 2 Mk., in besserer Sorte bis zu 2,80 Mk. der Zentner. Auf dem Strohmarkt sah man 8 Fuhren mit Haferstroh, welches wieder 12 Mk. pro Schock kostete, und 7 Fuder Roggenrichtstroh, für welches 16 Mk. pro Schock gezahlt wurde. — Der Fischmarkt zeigte viele Dorsche, Barsche, Plötze, Karauschen und Kaulbarsche, doch gab es wenig Hechte und Karpfen. Trotz der theueren Preise wurden die Fische gut gekauft. — Auf dem Geflügelmarkt wurden einige lebende Hühner und Tauben angeboten. — Der Gemüsemarkt hatte reichlich Zwiebeln und allerlei Wurzelgemüse aufzuweisen; auch waren auf demselben die verschiedensten Sämereien ausgestellt, welchen man nun bei der bevorstehenden Gartenbepflanzung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden scheint. — Der Käsemarkt bot alle Sorten Käse, und der Fleischmarkt in reichem Maaße sämmtliche Fleisch- und Wurstwaaren. Das Pfund gute Landwurst konnte man für 80 Pfennig kaufen. — Auf dem alten Markte waren noch 8 Fuhren mit Kartoffeln aufgerückt und kostete das Fünflitermaaß 25 Pfg. — Auf dem Friedrich Wilhelm-Platze war der Blumenmarkt sowohl mit Kränzen, als auch besonders reichlich mit Frühlingsblumen und blühenden Bäumchen beschickt; Azalien, Cenerarien, Veilchen, Hyazinthen, Goldlack, Tulpen und Krokus waren in buntester Reihe aufgestellt und fanden gute Abnahme.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 27. März. Der badische Botschafter und Fürst Hohenlohe reisten heute früh zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh. Fürst Hohenlohe überbringt dem Exkanzler die Glückwünsche des Bundesraths.

Berlin, 27. März. Herr v. Levetzow hat aus allen Theilen Deutschlands Glückwunschtelegramme zu seinem Rücktritt erhalten.

Berlin, 27. März. Als Reichstagspräsident wurde in heutiger Sitzung der bisherige Vicepräsident Frhr. v. Buol-Berenberg mit 182 Stimmen gewählt. 105 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Mannheim, 27. März. Der Bürgerausschuß genehmigte eine Vorlage des Magistrats über den Bau eines Handelshafens. Die Kosten werden mit 8 Millionen Mark veranschlagt.

Friedrichsruh, 27. März. Soeben, 11 Uhr, traf Prinz Heinrich mit dem Prinzen Waldemar, von Kiel kommend, hier ein. Um 11 Uhr 15 Minuten kommt der Großherzog von Baden. Um 10 Uhr 30 Min. holten die Kürassiere feierlichst die Standarte ab. Der Fürst verabschiedete sich von den Offizieren, welche mit den Mannschaften um 12 Uhr nach Halberstadt zurückkehren.

Rom, 27. März. Die Blätter besprechen die offiziöse Meldung, wonach der Kassationshof demnächst das Kassationsgesuch Giolitti's erledigen wird und geben der Meinung Ausdruck, daß damit zur Beendigung der unerfreulichen Sache nichts geschehe; die endgültige Erledigung könne nur durch Kammerbeschluß herbeigeführt werden.

Rom, 27. März. Der Minister des Innern ist auf einer Rundreise durch die Gemeinden begriffen, wobei er die letzteren zur größten Sparsamkeit auffordert, damit die eigene und allgemeine wirthschaftliche Lage sich hebe.

Rom, 27. März. In Handelskreisen hat man wenig Hoffnung auf eine Neubelebung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Frankreich und ist überzeugt, daß Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag solange erfolglos sein werden, als Crispi an der Spitze des Cabinets steht.

Rom, 27. März. Der Handelsminister wird demnächst festsetzen, daß sämmtliche Börsen Italiens zu gleicher Zeit abgehalten werden.

Sofia, 27. März. Die Acciseangelegenheit ist formell erledigt. Ministerpräsident Stoiloff kehrt Freitag hierher zurück.

Belgrad, 27. März. Fürst Lobanoff richtete an die russischen Vertreter auf der Balkan-Halbinsel ein Rundschreiben, worin dieselben aufgefordert werden, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten einzumischen.

London, 27. März. Die Friedensverhandlungen mit Japan sind abgebrochen worden. Japan verlangt 700 Millionen Taels als Kriegsentschädigung, Abtretung der ganzen Mandschurei, Besetzung Pekings durch ein ganzes Armeekorps (?) bis zur Tilgung der Kriegsschuld. China erklärt, diese Bedingungen nicht annehmen zu können.

Lüttich, 27. März. Der Ausstand in Lahaije ist beendigt. An einem gestern stattgehabten Meeting der Arbeitslosen betheiligten sich kaum 100 Personen.

Constantinopel, 27. März. Der Sultan hat die in Untersuchungshaft befindlichen armenischen Priester in Freiheit setzen lassen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. März. 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./3.	27./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,60	101,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,70	101,80
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	103,00
Russische Banknoten	219,15	219,10
Oesterreichische Banknoten	166,55	166,85
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,10
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	89,60	89,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,60	122,30

Produkten-Börse.

Cours vom	26./3.	27./3.
Weizen Mai	143,40	142,20
Juli	144,70	145,70
Roggen Mai	123,50	122,50
Juli	125,20	125,70
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	22,80	22,80
Rüböl Mai	43,60	43,60
Juni	43,80	43,80
Spiritus Mai	38,60	38,80

Königsberg, 27. März, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	33,25 „	Geld

Danzig, 26. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): Höher.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	139—144
„ hellbunt	138
Transit hochbunt und weiß	105
„ hellbunt	102,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	139,50
Transit „	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139
Roggen 714 g Qual.-Gew.): Höher.	
inländischer	114,00
russisch-polnischer zum Transit	80,00
Termin April-Mai	114,50
Transit „	79,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	110
„ Transit	85
Rübsen, inländische	165

Königsberg, 26. März. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen unver., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 773 g blauspitzig 128 ℳ, rother inl. 754 g 134,50 ℳ
Roggen fest, loco pro 1000 kg, inl. 735—744 g vom Boden 112, 714 g besetzt von der Bahn 112,50, 720—754 g von der Bahn 113 ℳ bez.
Erbsen loco pro 1000 kg weiße 105, graue Peluschken 107 ℳ bez.
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 108 ℳ bez.
Wicken loco pro 1000 kg inl. 108, große 120 ℳ bez.

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Gd., März 52,50 Gd., März-April 52,75 Gd., nicht contingentirter 32,75 Gd., pro März 32,75, 33,00 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. März. Kornzucker xkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,15. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,50, neue 9 65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,30. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,00. Melis I mit Faß 21,00.

Aufruf!

Der **80. Geburtstag des Altreichskanzlers,** des

Fürsten Bismarck,

der in erster Linie dazu geholfen hat, unter der Führung unseres ruhmreichen und geliebten Kaisers Wilhelm I. unser theures Vaterland groß und mächtig vor aller Welt zu machen, ruft überall in deutschen Landen die Begeisterung für diesen großen Mann wach. In jeder Stadt, in jedem kleinsten Ort Deutschlands, ja, wo im Auslande deutsche Männer zusammenleben, rüstet man sich, diesen Tag festlich zu feiern. Deshalb fordern auch wir unsere Mitbürger von Elbing und Umgegend ohne Unterschied der Partei auf, dem Beispiel Alldeutschlands zu folgen und sich zu einer Feier des denkwürdigen Tages zusammen zu schaaren.

Ein Fest-Commers,

der es Jedem ermöglicht, daran Theil zu nehmen, soll **am 1. April, Abends 8 Uhr,** in den Räumen der **Ressource Humanitas** (Eingang von der Töpferstraße) veranstaltet werden. Zur Bestreitung der Unkosten für Musik, Druck von Liedern 2c. werden **Eintrittskarten** zu **Mk. 1,00** ausgegeben, welche von **Montag, den 25. März an** in den Conditoreien von **Maurizio** und **Selckmann,** sowie bei **S. Bersuch Nachfolger** zu haben sein werden. Schluß des Karten-Verkaufs **Freitag, den 29. März, Mittags 12 Uhr,** da bei sehr großer Betheiligung ein größeres Lokal gewählt werden müßte. Es wird dringend gebeten, bis dahin die Eintrittskarten zu erheben.

Das Comitee.

Tages-Ordnung zur

Stadtverordneten-Sitzung

am 29. März 1895.

1) Aufbesserung der Lehrer- und Lehrerinnen-Gehälter.
2) Kämmerei-Haupt-Etat pro 1895/96.
3) Rechnung der V. Mädchenschule pro 1893/94.
4) Annahme einer Schenkung.
5) Abtretung von Straßenterrain.
6) Bewilligung einer Unterstützung.
7) Rechnung der II. Knabenschule pro 1893/94.
8) Alterszulage für einen Beamten.
9) Den Handarbeitsunterricht an der I. Mädchenschule betr.

Elbing, den 27. März 1895.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.

Vom 27. März 1895.

Geburten: Schiffer Franz Lietz S. — Arbeiter Friedrich Herhut S. — Tischler Carl Albrecht S.

Aufgebote: Holzkorkenmacher Carl Richard Schimohr-Pangritz Colonie mit Amalie Wilhelmine Gronwald-Elbing.

Sterbefälle: Frau Kanzlei-Inspector Pauline Braun, geb. Wohlgehaben, 69 J.

Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden hocherfreut

Elbing, den 27. März 1895.

Albert Meyer u. Frau.

Unsern tiefempfundenen Dank bitten wir alle Diejenigen, welche uns ihre liebevolle Theilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters **Samuel Seeliger** durch so zahlreiche Beweise treuer Anhänglichkeit gezeigt haben, auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Elbing, den 27. März 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Ueberführung der irdischen Hülle unserer theuren Dahingeschiedenen, Frau **Johanne Geisler** nach dem Erbbegräbnisse zu Zinten, findet Freitag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Kl. Lastadienstr. 6 aus statt. Alle Freunde und Bekannten werden ergebenst gebeten, der Verblichenen das letzte Geleit bis zum Bahnhofe zu geben.

Elbing, den 27. März 1895.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 27. März 1895, Abends ½9 Uhr:

Gewerbehaus.

Letzte Versammlung

dieses Winters.

Petition gegen die Umsturzvorlage.

Geselliges Beisammensein.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel.

Orchesterprobe.

Kirchenchor: Freitag.

Kunstverein.

Die diesjährige

Kunstausstellung

wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr,** in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.

1 Passepartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.

Das Comitee.

Liedertafel.

Sonnabend, den 30. März 1895, Abends 8 Uhr,
in den Sälen
der **Bürger-Ressource:**

Herren-Abend.

Gesangsvorträge und theatral. Aufführungen.

Die passiven Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen. Gäste sind dem Vorstande anzumelden. Einheimische als Gäste einzuführen ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche

Generalversammlung:

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 6 Uhr,
im **Viehhofs-Restaurant.**

Tagesordnung:
Aenderung des § 16 des Statuts.

Ordentliche

Generalversammlung:

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 7 Uhr.

Tagesordnung:
1) Kassenbericht.
2) Gratifikation des Schriftführers.
3) Vorstandswahl.

Die Nichterschienenen sind an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden.

Die Quittungsbücher sind mitzubringen und auf Verlangen dem Vorstande vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung!

Freitag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich hierselbst, **Heiligegeiststraße Nr. 25,** im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Wiedwald** hierselbst: **die Restbestände des Urbanschen Concurs-Waarenlagers, bestehend aus 4½ Mtr. Ueberzieherstoff, 5½ Mtr. Tuch, 75 Mtr. Futtersachen und 1 Partie verschiedener Knöpfe,** sowie: **1 Repositorium nebst Tontisch, 1 Tritt und 1 Hängelampe** meistbietend gegen Baar versteigern.

Elbing, den 26. März 1895.

Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Brautschleier

empfiehlt zu billigsten Preisen

B. Reimann, Fischerstr. 41.

Ochsenfleisch,

prima Qualität,
(koscher, heutige Schlachtung)
empfiehlt fortdauernd

O. Neubert.

XX. Grosse

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

18 Equipagen mit **200** hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.

Hauptgewinne:
3 vierspännige,
7 zweispännige,
8 einspännige,

Loose **à nur 1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Neu eingetroffen!

Regenschirme.

Seidene Regenschirme
(Imperial-Seide)
für Herren und Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Stöcken, für 4,50, 4,75.

Double-Satinett-Regenschirme
prima Qualität, vorzüglich in Haltbarkeit und Schwärze, mit feinen Fantasie- und Naturstöcken, für 2,65, 2,25, 2,10.

Prima Zanella-Regenschirme
für Herren und Damen, mit breiter Seidenbordüre, hochfeinen Fantasie- und Naturstöcken, Celluloidstöcken mit Malerei, für 1,50, 1,65, 1,95.

Sehr preiswerth. Sehr preiswerth.

Regenschirme
für **Herren** und **Damen,** aus prima Gloria-, Satinett-, Zanella-Stoffen mit kleinen Fehlern, **jetzt für** 1,25, 1,55, 1,75.

Seidene Damen-Regenschirme
(Gloria I)
mit nur neuesten geraden Stöcken, aparten Griffen und Beschlägen, für 2,25, 2,95, 3,25, 4,25.

Seidene Damen-Regenschirme
(Liliput)
auf Nadelgestell gearbeitet, neuesten Fantasiestöcken, hochelegant ausgestattet, hochfeiner Passementeriegarnitur, mit dazu passendem seidenen Futteral, chic und apart, 2,75, 3,75, 4,75, 5,50.

Damen-Regenschirme
Taffitas
(beste Imitation für Taffet), Liliput, auf Eisengestell, neuesten Stöcken, elegant ausgestattet, vorzüglich haltbar, für 2,25.

Reinseid. Herren- u. Damen-Regenschirme
prima Qualität, mit eleganten Weichselrohr-, Natur-, Hornstöcken, verschiedenartigsten Griffen, für 7,25, 7,75, 8,75.

Kinder-Regenschirme
von 0,75 an.

Th. Jacoby.

Neuheiten
in
Sommerunterröcken
empfiehlt in größter Auswahl
Robert Holtin.

Makulatur

(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped der „Altpr. Ztg.“

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich **2 Nummern**
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1¾ Mark vierteljährlich.**

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Styls hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, **gediegenen Inhalts,** sowie durch die **Raschheit** und **Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung im In- und Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: **E. Vely: „Meute“, Arthur Zapp: „Die Fräulein von Bülau“.** — **Alle** Romane und Feuilletons erscheinen in **Deutschland zuerst** im **B. T.** und **niemals gleichzeitig in anderen Blättern,** wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustr. Witzblatt **„ULK“,** das feuilletonistische Beiblatt **„Der Zeitgeist“,** das belletristische Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“** und „Mittheilungen über **„Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.** Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung“** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.

(Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

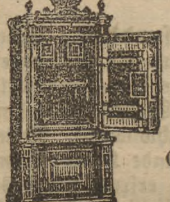
Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie

Plombiren 2c.

Adolf Bukau,

38. Junkerstraße 38.



E. Palm, Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —



Die seit fünfzehn Jahren von Frau Rentiere **Marie Kluge** innegehabt herrschaftliche

Wohnung

in meinem Hause **Inn. Mühlendamm 9,** bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Nebengelaß, ist vom 1. October cr., ev. vom 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermiethen. Besichtigung der Wohnung **Vormittag 10—1 Uhr.**

Auf Wunsch bin ich auch bereit, das **Haus zu verkaufen.**

Herm. Tiessen,
Schichaustr. 10.

Zu verkaufen:

1 großer Herren-Schreibtisch mit großem Aufsatz, fast neu, M. 40.—
1 Clavierstuhl mit Rücklehne M. 5.—

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Gut möblirtes Zimmer

mit Schlafcabinet, separat, wird sofort im Centrum zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der Familienverhältnisse durch die Exped. d. Ztg. sub 242.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 74. Elbing, den 28. März. 1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

12)

„Von Strikes ist hier nicht viel zu befürchten. Ich behandle meine Leute gut, aber ich lasse sie auch wissen, wer Herr und Meister ist."

„Aber sie haben radikale Klubs, und schwatzen über Politik und sprechen laut ihre Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen aus, wenn sie nicht ganz nüchtern sind. Ich habe das schon vielfach gehört."

„In meiner Fabrik thun sie das nicht!" entgegnete Haworth kategorisch.

Als Mr. Ffrench in diesem Augenblick in das Zimmer trat und das Gespräch unterbrach, empfand Haworth das kaum als eine große Erleichterung. Er fühlte sich Mr. Ffrench gegenüber zwar freier, aber doch keineswegs vollkommen behaglich. Er wußte kaum, wie der Abend verging; eine fieberhafte Unruhe hatte ihn befallen. Bisweilen hörte er kaum, was sein Gegenüber zu ihm sagte, und Mr. Ffrench war heute aufgeräumter und gesprächiger denn je. Er kramte mit der Ostentation des großen Herrn seine Kenntnisse über Geschäft und Maschinenwesen aus; er sprach von „Gewerkvereinen" und von den Schwierigkeiten, mit welchen die Principale zu kämpfen hätten; er ging auf das Gebiet der Handelspolitik ein und verbreitete sich über die schwachen Seiten der einzelnen festländischen Staaten; er zog das Problem von Angebot und Nachfrage in den Kreis seiner Erwägung und berührte sogar flüchtig die Frage, ob Schutzzoll oder nicht.

„Hol' ihn der Teufel!" zürnte Haworth, und ein Gefühl der Bitterkeit stieg in ihm auf. „Er meint, von etwas anderem verständ' ich nichts — und er hat Recht."

Während ihr Vater sprach, mischte sich Miß Ffrench nur selten in das Gespräch. Sie saß schweigend da und hörte den Männern zu mit einem Ausdruck, als gehe das, was sie sprachen, sie wenig oder gar nichts an. Nur auf Haworth ruhten ihre Augen mit geheimem, beobachtendem Interesse; er begegnete ihnen mehr als einmal, wenn er aufsah' und sie wandte sie dann nicht von ihm weg. So verbrachte Haworth den ganzen Abend, innerlich wüthend über sich selbst, und doch elend und glücklich zugleich.

Als sie später auf ihres Vaters Bitte spielte und sang, saß Haworth scheinbar finster abseits und doch fühlte er ein gewisses rohes Entzücken; er verstand nichts von der Musik, aber gleichwohl fand er in diesen Tönen einen Ausdruck für seine Leidenschaft. Wenn sie schlecht gespielt hätte, so würde er den Mangel an Harmonie als etwas selbstverständliches hingenommen haben, aber da sie gut spielte, so empfand er den vollen Reiz ihres Spieles, ohne es doch zu verstehen.

Als Alles vorbei war und Haworth sich allein in der Dunkelheit auf der Straße befand, war er immer noch fieberhaft erregt und seine Kehle war trocken.

„Auf den ersten Blick könnte es wohl scheinen," sagte er sich, „als hätte ich heute Abend garnichts erreicht. Aber," fügte er mit hönischem Frohlocken hinzu, „ruhige Fahrt ist nicht meine Sache; was den Punkt betrifft, da weiß ich genug. Ich habe sie gesehen und bin in ihrer Nähe gewesen und das ist immerhin schon ein Anfang — für einen Mann wie ich."

Gegen Ende der Woche fuhren Mr. Ffrench und seine Tochter am Eingangsthor der Fabrik vor. Mr. Ffrench war in der allerbesten Laune; er war so recht in seinem Element und erzählte seiner Tochter in aller Weitläufigkeit von der Größe und der inneren Einrichtung der Werke; schon während der ganzen Fahrt war das der Gegenstand seines Gesprächs gewesen.

Als Haworth selbst zu ihrer Begrüßung herbei eilte, erschien es Miß Ffrench, als sei er hier auf seinem eigenen Grund und Boden doch nicht gar so abschreckend, wie er ihr anfänglich wohl vorgekommen war — sogar ein gewisses Maß von Anerkennung glaubte sie ihm nicht versagen zu dürfen. Ihr scharfes Auge erkannte alsbald, daß er sich trotz seiner hohen Erregung hier freier und behaglicher fühlte. Seine vierschrötige Gestalt schien hier mehr am Platze zu sein; er bewegte sich mit der Sicherheit eines Mannes, der sich zu Hause fühlt, und Alles in Allem machte sein rauher, gebieterischer Ton und die Schnelligkeit, mit welcher die Leute seinen Befehlen gehorchten, auf sie einen nicht unangenehmen Eindruck.

„Er ist hier in Wahrheit Herr und Gebieter," sagte sie sich.

Ein Mann, der Macht besaß und diese

Macht zu gebrauchen verstand, hatte für sie stets etwas Imponirendes. Die bewundernden Blicke, mit welchen die Arbeiter sie betrachteten, während sie mit Haworth durch die einzelnen Abtheilungen ging, berührten sie auch keineswegs unangenehm. Ihre Schönheit hatte niemals verfehlt, die bewundernde Anerkennung von Männern aller Stände herauszufordern. Die großen, rauchgeschwärzten Gestalten vor den Glühöfen tauschten ihre Bemerkungen aus, wenn sie vorbeiging; sie würden ihre Arbeit unterbrochen haben, wenn sie das gewagt hätten — aber sie wagten es nicht. Miß Ffrench nahm solche Aeußerungen der Bewunderung mit vollkommener Ruhe hin; auf ihren Zügen war weder Freude noch Verwirrung darüber zu lesen, dieselben zeigten nicht die geringste Bewegung.

Mr. Ffrench besprach, prüfte und erklärte Alles mit großer Gesprächigkeit und sichtlichem Behagen.

„Wir haben für unseren Besuch gerade den günstigsten Zeitpunkt gewählt," sagte er zu seiner Tochter. „Es wird eben jetzt ein großartiger Auftrag für eine der wichtigsten Eisenbahnen des Landes ausgeführt. Bei meiner Ehre! ich möchte lieber an der Spitze eines so riesenhaften Etablissements stehen, als auf dem Thron von England sitzen! Aber wo ist denn der junge Mann, Ihr Protegé?" fragte er plötzlich zu Haworth gewandt. Den möchte ich doch vor allen Dingen kennen lernen."

„Murdoch? Oh, zu dem werden wir sogleich kommen; er ist bei den Maschinen."

Als sie den Maschinenraum betraten, stellte Haworth den Gesuchten ohne viele Umstände seinen Gästen vor und erklärte ihm den Zweck ihres Besuches. Sie wollten die Maschinen sehen und er sei der Mann, der sie ihnen am besten zeigen könne.

Mr. Ffrench bezeigte Murdoch alsbald sein lebhaftes Interesse. Der Mechaniker aus Cumberland sei nur ein eingebildeter Ignorant gewesen; der junge Mann aus Manchester habe zwar anfänglich große Strebsamkeit gezeigt, sei aber bald zu einem eitlen Narren geworden, hier aber zeige sich ihm ein wirkliches Genie ohne dergleichen üble Eigenschaften.

Er legte Murdoch nun eine Reihe von Fragen vor, suchte sich in jeder Weise angenehm zu machen und befand sich bald mit ihm in lebhafter Unterhaltung.

Miß Ffrench hörte dem Gespräch zu, aber sie bekundete dabei nur geringe Theilnahme; sie verstand nicht, was ihr Vater und Murdoch mit einander verhandelten, und sie verschmähte es, ein Verständniß zu heucheln, welches ihr fehlte.

„Die Beiden werden es wohl verstehen," sprach sie zu Haworth, der neben ihr stehend, dem Gespräch gleichfalls nur zuhörte.

„Der da wird's wohl verstehen," entgegnete Haworth, mit einer Handbewegung auf Murdoch deutend.

Ein leichtes Lächeln umspielte Miß Ffrench's Mund; sie war nicht sehr empfindlich, wo es sich um ihres Vaters Steckenpferd handelte, und die ungeschminkte Derbheit der Bemerkung amüsirte sie.

Aber trotz ihres Mangels an Interesse trat sie allmählich immer näher an eine der gewaltigen Maschinen heran und betrachtete sie, wie bezaubert und überwältigt durch den Eindruck ihrer schwerfälligen, sich stets gleich bleibenden Bewegung.

So stand sie noch, als etwas später Murdoch's Blicke zufällig auf sie fielen; im nächsten Augenblick stürzte sich dieser, während gleichzeitig die Umstehenden einen Schreckensruf ausstießen, auf Miß Ffrench los und riß sie mit gewaltiger Kraftanstrengung zurück; zwischen den donnernden Rädern und Walzen und Stangen wurde ein Stück des zarten Gewebes ihres Kleides langsam zerfetzt und zerrissen und zu Atomen zermalmt. Es war kaum das Werk einer Sekunde; bleich und zitternd taumelte ihr Vater auf sie zu.

„Gütiger Gott," rief er. „Gütiger Gott! Was — — —" die Worte erstarben ihm auf seinen blutleeren Lippen.

Miß Ffrench machte sich aus Murdoch's Armen frei und stand hoch aufgerichtet da. Sie würdigte ihn keines Blickes, sie sah nur zu ihrem Vater herüber und strich sich mit der Hand den zerknitterten Aermel glatt. Eine tiefe Blässe hatte ihr Gesicht überzogen, und doch verrieth kaum ein Zug desselben, daß sie nur mit Aufbietung ihrer ganzen Selbstbeherrschung sich aufrecht zu halten vermochte.

„Weshalb" — stieß sie hervor — „weshalb faßt er mich an — in solcher Weise?"

Haworth antwortete mit einem unterdrückten Fluch. Murdoch wandte sich um und verließ eilig das Zimmer; er mochte nicht dort bleiben, um die Erklärung zu hören.

Als er ins Freie trat, blieb ein eben vorübergehender Arbeiter vor ihm stehen und starrte ihn an.

„Was ist denn mit Euch los? Habt Ihr wieder 'mal Haworth die Faust unter die Nase gesetzt?"

Der Vorfall, auf den er damit anspielte, lebte immer noch als ein köstlicher Spaß im Gedächniß der Arbeiter fort.

Murdoch schaute wie betäubt den Sprecher an.

„Ich" — stotterte er, — „wir — hätten beinahe ein Unglück gehabt." Und damit setzte er ohne weitere Erklärung seinen Weg fort.

Fünfzehntes Kapitel.

„Es wäre eine schöne Sache."

Aufregende Ereignisse waren in Broxton und seiner Umgegend nicht so häufig, daß das soeben erzählte hätte unbeachtet bleiben können. Es bildete beim Mittagessen und am Theetisch für jede Familie auf zehn Meilen in die Runde den Hauptgegenstand des Gespräches. Als Murdoch das nächste Mal Briarley's besuchte, bestand Großmutter Dixon darauf, sich auch von

ihm den Vorfall — wohl zum vierzigsten Male — erzählen zu lassen, und war augenscheinlich höchst unbefriedigt, daß es dabei so ganz und gar an dramatischen Scenen gefehlt hatte.

„Ihr saht, wie ihr Kleid sich in den Rädern verwickelte, und da rißt Ihr sie zurück?" schrie sie. „War denn sonst Niemand da? Wurde sie nicht ohnmächtig, garnichts?"

„Nein", antwortete Murdoch; „Sie wußte zuerst garnicht, was geschehen war."

Großmutter Dixon warf ihm einen verständnißvollen, prüfenden Blick zu und überraschte ihn dann mit der im lautesten Ton gesprochenen vertraulichen Bemerkung —

„Ich kann sie nicht leiden!"

„Was hat denn Mr. Ffrench zu Dir gesagt?" fragte Jenny. „Meinst Du, er wird Dir 'was dafür geben?"

„Nein," antwortete Murdoch; „das wird er nicht thun."

„Aber er sollt's thun," entgegnete Jenny vorwurfsvoll, „und wenn er's thut, da sollt'st Du's nehmen. Du denkst zu leicht über Geld und dergleichen, aber Du wirst in der Welt nicht fortkommen, wenn Du's Geld nicht festhältst und Dir's aus den Fingern gehen läßt."

Floxham hatte auf das Drängen seiner Freunde die Geschichte erzählt, und seine Freunde hatten sie am Wirthshaustisch weiter erzählt, und so waren alle Einzelheiten derselben in die Oeffentlichkeit gedrungen.

„Was sie gesagt hat?" hatte Floxham, als er die Geschichte zum ersten Male erzählte, bemerkt. „Nichts hat sie gesagt, das hat sie gesagt. Sie wußt' zuerst garnicht, was los war, und stand da und wischte sich den Ruß vom Aermel ab. Vielleicht," fügte er mit sardonischem Lächeln hinzu, „vielleicht that's ihr nicht gefallen, daß 'n Arbeiter sie anfaßte, ohne sie erst um Entschuldigung zu bitten."

Einige Tage nach jenem Vorfall bat Haworth Murdoch, den Abend bei ihm zuzubringen, und nachdem er stundenlang finster und schweigend dagesessen hatte, sagte er endlich:

„Sie meinen, Sie seien verteufelt schlecht behandelt worden; aber, bei Gott! ich wünschte, ich wäre in ihrer Lage."

„Sie wünschten, Sie wären in meiner Lage? Nun, ich wüßte nicht, daß meine Lage gar so angenehm wäre."

Haworth beugte sich über den Tisch und starrte mit finsterem Ausdruck zu ihm hinüber.

„Sehen Sie, davon verstehen Sie nichts. 's ist schwer, an das Mädchen heranzukommen, aber was neulich geschehen ist, das wird sie nicht vergessen; sie schien's zwar sehr kühl aufzufassen, aber vergessen wird sie's nicht."

„Meinetwegen mag sie es immerhin vergessen; und weshalb sollte sie nicht? Die Sache ist geschehen und nun ist's vorbei. Es war der reine Zufall; — vorbei ist vorbei."

„Zum Henker auch!" schrie Haworth noch immer in düsterer Stimmung. „Ich sage Ihnen noch einmal, ich wünschte, ich wäre in ihrer Lage gewesen, und wenn's noch viel gefährlicher gewesen wäre."

An demselben Tage hatte Mr. Ffrench sich zur Fabrik bemüht mit der Absicht, sein Gemüth zu beruhigen und dem Retter seiner Tochter in angemessener Weise seine Dankbarkeit auszusprechen. Es war ihm in der That angenehm, daß sich ihm damit eine Gelegenheit bot, der Fabrik so bald wieder einen neuen Besuch zu machen. Als er aber nun dem Helden des Tages gegenüberstand, da erschien, er wußte selbst nicht wie, das Ereigniß im Lichte eines gleichgültigen und ganz und gar nicht heldenhaften Vorfalls; die hochtönenden Phrasen, welche er sich zurecht gelegt hatte, blieben ungesprochen, und er begnügte sich, mit einfachen Worten seinen Dank auszudrücken.

„Dieser Murdoch ist entweder sehr zurückhaltend oder sehr schüchtern," sagte er hinterher zu seiner Tochter. „Es ist nicht leicht, den richtigen Ton ihm gegenüber zu treffen. Ich möchte fast sagen, es scheint ihm an Enthusiasmus zu fehlen."

„Wird er uns besuchen?" fragte Miß Ffrench.

„Nun ja, ich glaube, er wird kommen, aber es war ganz klar, daß er viel lieber abgelehnt hätte; nur sein Taktgefühl verhinderte ihn, meiner Aufforderung, Deine Danksagung persönlich entgegenzunehmen, rundweg von der Hand zu weisen."

„Sein Taktgefühl!" wiederholte Miß Ffrench.

In sichtlicher Entrüstung wandte sich Mr. Ffrench zu seiner Tochter um.

„Ja wohl, sein Taktgefühl!" wiederholte er hartnäckig. „Hast Du denn nicht soviel Menschenkenntniß, zu sehen, daß der junge Mensch ein Gentleman ist? Ich wünschte, Du legtest von Deinem unsinnigen Standesvorurtheilen etwas ab, Rahel."

„Ich glaube allerdings, daß man an einem Ort wie dieser hier, nothwendiger Weise nicht wenige derselben ablegen muß, wenn man sich zum Beispiel mit Mr. Haworth auf freundschaftlichen Fuß stellt — — — —"

Mr. Ffrench rückte ihr etwas näher und stützte seinen Arm mit ziemlich verlegenem Ausdruck auf den Kaminrand.

„Es ist mein Wunsch, daß — daß Du zu Mr. Haworth recht freundlich bist; ich — es — könnte gar viel davon abhängen."

Sie sah mit einer schnellen Bewegung zu ihm auf und ließ ihre Augen voll auf ihm ruhen.

„Beabsichtigst Du, Dich in der Eisenindustrie zu bethätigen?" fragte sie unbarmherzig.

Mr. Ffrench erröthete bis an die Schläfe, aber nichtsdestoweniger wandte seine Tochter ihre Augen nicht von ihm weg.

„Was — was Haworth braucht," stotterte er, „ist ein — ein technisch gebildeter Mann, der ihm in seinem Geschäft beistehen könnte. Ein Mann, der — der die Eisenindustrie wissenschaftlich studiert hätte, könnte ihm mit werthvollen Rathschlägen zur Hand gehen. Ein — ein gewaltiges Feld steht einem reichen, unternehmenden Manne, wie er es ist, offen, —

einem Manne, der Furcht nicht kennt, und der die Mittel besitzt, etwas Großes zu wagen."

„Du meinst, einem Manne, der vor neuen Unternehmungen nicht zurückschrecken würde. Glaubst Du, daß Haworth ein solcher Mann ist?"

„Sein Mangel an technischer Durchbildung hat ihn leider bisher — nun, hat ihn genöthigt, nur auf einem eng begrenzten Gebiet zu arbeiten. Wenn — wenn er einen — einen Associé hätte, der sozusagen mit der Sache genau Bescheid wüßte, so könnte er sein Geschäft um das Doppelte — um das Dreifache erweitern."

Sie wiederholte laut eines seiner Worte.

„Einen Associé," sagte sie.

Er fuhr sich mit der Hand durch das Haar und blickte sie verzweiflungsvoll an; er hätte gern das entscheidende Wort ausgesprochen, aber er vermochte es nicht.

„Weiß er etwas davon, daß Du sein Associé werden möchtest?" forschte Miß Firench.

„N — nein, etwas Bestimmtes nicht."

Sie blickte einen Augenblick nachdenklich in das Feuer.

„Ich glaube nicht, daß er darauf eingehen würde," sagte sie endlich. „Er ist zu stolz darauf, Alles aus eigener Kraft gethan zu haben."

Dann sah sie wieder zu ihrem Vater auf.

„Wenn er darauf eingehen wollte," fuhr sie fort, „und es würden keine unüberlegten Schritte gethan, so wäre es allerdings eine schöne Sache."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine eigenthümliche Verwechselung** ereignete sich dieser Tage in Zürich. Stand da ein Herr, den Kopf mit einer großen Pelzmütze bedeckt, auf der Quaibrücke und blickte hinab auf das Wasser, wo sich eine Schar fremder Wildvögel, vom Eise zur Stadt gedrängt, tummelte. Plötzlich fühlte er sich von rückwärts mit eisernem Griff am Kragen gepackt, zugleich schlugen ihm zwei Flügel ins Gesicht. Es war ein riesiger Mäusebussard, der die Peltzmütze in seinem Hunger wahrscheinlich für etwas Eßbares gehalten hatte und sich nun unvermuthet einem Gegner gegenüber sah. Laut kreischend schlug er mit den Fängen auf den Mann ein, ohne jedoch den Mantel los zu lassen. Schließlich gelang es dem Angegriffenen, den wüthenden Vogel mit dem Stocke zu erschlagen.

— **Prinzessin Helene von Orleans und ihr Bräutigam.** In Paris spricht man gegenwärtig von nichts anderem als von der Verlobung des Herzogs von Aosta und der Prinzessin Helene von Orleans, der dritten Tochter des unlängst verstorbenen Grafen von Paris, und Schwester des Thronanwärters Philipp Robert und der Königin Amelia von Portugal. Die Hochzeit soll bald stattfinden, denn die beiden jungen Leute, die sich am Londoner Hofe kennen gelernt haben, sollen sich gegenseitig sehr lieben. Die 24 Jahre alte Prinzessin ist groß, schlank, blond, hat blaue Augen. Sie macht einen vortheilhaften Eindruck und soll auch geistig weit vorgeschritten sein. Sie hat einen guten Unterricht genossen, so daß sie mit den gebildetsten Prinzessinnen Europas rivalisiren kann. Außerdem ist sie eine hervorragende Sportliebhaberin und findet als Reiterin und Jägerin nicht ihresgleichen. Aber mit allen diesen Vorzügen ist die Prinzessin nicht glücklich gewesen, und wird es vielleicht nicht werden, obwohl — wie wir schon erwähnten — behauptet wird, daß sie den Herzog von Aosta liebgewonnen habe; alles läßt darauf schließen, daß sie im Herzen eine jener Wunden habe, die nie vernarben. Der Herzog von Clarence, der älteste Sohn der Prinzen von Wales, und die Prinzessin Helene liebten einander und ihre Beziehungen sollten mit einer Heirath endigen. Aber zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung weigerte sich der heilige Stuhl, die verlangte Heirathserlaubniß zu ertheilen, weil, nach dem englischen Gesetze, die diesem Ehebunde entsprossenen Kinder den Glauben der anglikanischen Kirche hätten annehmen müssen. In Folge dessen mußten die jungen Leute ihre Beziehungen abbrechen, was für den Herzog von Clarence verhängnißvoll ward. Man erinnert sich, daß er schwer krank wurde und daß er, obwohl er sich inzwischen mit der Prinzessin von Teck verlobt hatte, seine Helene nicht vergaß; noch kurz vor seinem Tode rief er oft ihren Namen. Der Herzog ist ein stattlicher Mann von sechsundzwanzig Jahren, mit kastanienbraunem Haar und blondem Knebelbart; man rühmt ihm nach, daß er ein vorzüglicher Plauderer sei. Er hat auf der Artillerie-Akademie in Turin seine Studien gemacht und ist gegenwärtig Oberst des in Turin stehenden Artillerie-Regiments. Er hat ein bedeutendes Vermögen und besitzt große Ländereien in Italien und Belgien. Gegenwärtig wohnt er in dem Palaste, den seine Mutter in Turin besitzt und dessen Wiederherstellung mehr als zwei Millionen gekostet hat. Wenn der Prinz von Neapel, der Erbe der Krone Italiens, unvermählt oder ohne Erben stürbe, würde der Herzog von Aosta Ansprüche auf den italienischen Thron haben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.